

Schweizer Auslandsfilme

Die Solothurner Filmtage begannen schwungvoll die zweite Hälfte ihres ersten Jahrhunderts.

Keine Ermüdungserscheinungen, keinen Spannungsabfall konnte Philippe Dériaz spüren, der zum 20. Mal dabei war.

Heuer mehr denn je schien die Schweizer Filmproduktion zwischen In- und Ausland weit gespannt, ja gezerrt. Schon unter den neun für den Prix de Soleure vorausgewählten Werken gab es vier Koproduktionen und den österreichischen Film eines Schweizer Regisseurs, nur zwei sogar beschränken sich auf schweize-



Das Leben Drehen

R: Eva Vitija

rische Stoffe und Figuren – einer davon gewann. Die junge Drehbuchautorin **Eva Vitija** stand vor dem riesigen Nachlass ihres Vaters, Kilometer und Stunden Filmaufnahmen der Familie; dieser Vater war nicht nur Sonntagfilmer, sondern beruflich Fernsehregisseur, also bildbewusst. »Das Leben drehen – Wie mein Vater versuchte, das Glück festzuhalten« ist eine kritische und doch liebevolle Auseinandersetzung der Regisseurin mit ihrer eigenen Vergangenheit und den Mitgliedern ihrer Familie in gekonntem Aufbau, die benötigte Anstrengung ist nicht mehr spürbar.

Für weitere Dokumentarfilme holen sich Schweizer Regisseure ausländische Themen und Protagonisten. Sogar aus Brüssel. Über die mühsame Entstehung eines EU-Gesetzes berichtet **David Bernet** in »Democracy – Im Rausch der Daten«; das Beispiel ist gut gewählt, die Erzählung trotz 100 Minuten spannend,



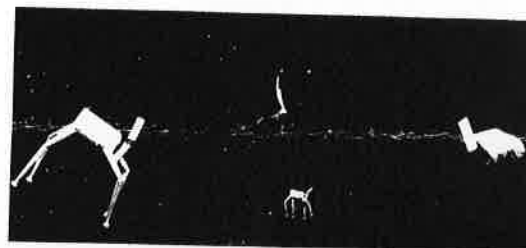
Offshore – Elmer u.d. Bankgeheimnis R: W. Schweizer

entgeht aber nicht der Gefahr der Heldenverehrung, die halt wenig demokratisch ist. Heldenzentriert ist zwangsweise »Citizen Khodorkovsky«, mehr hält die Arbeit von **Eric Bergkraut** leider nicht zusammen. Schweizer Geschäfte reichen weit ins Ausland, und sind nicht immer rühmlich; einer wusste es, blechte dafür und kämpfte dagegen, was **Werner Schweizer** in »Offshore – Elmer und das Bankgeheimnis« einnehmend, flüssig und nie moralisch plump erzählt; der Regisseur gibt auch seine eigene, parallele Biographie ein, nimmt Stellung zu den Stimmungen und Ereignissen der Zeit, blinzelt manchmal ironisch; und der Film begnügt sich nicht mit der Hintereinanderreihung von Fakten, er ist regelrecht gestaltet, was seinen Wert eindeutig erhöht. Zu erlesenen Einstellungen führt Japan den Regiekameramann **Werner Penzel**, der eine schweizerische Schauspielerin in ein Zen-Kloster schickt und beobachtet; zuerst ist »Zen for nothing« eine Art Zen-Übung für die Zuschauer, dann bringt **Sabine Timoteo** Leben ein, der (ursprünglich Berliner) Abt aber Zweifeln.

Für einen Spielfilm wirft **Felix Tissi** verschiedene Figuren in die isländische Steinwüste und würfelt sie zusammen, doch bleibt »Welcome to Iceland« eher willkürlich lustig und lässt eine eigene Form vermischen. **Pierre Maillard** ist ernsthafter mit seiner Gestaltung und mit seinem Stoff, dafür braucht er die Versetzung nach Süditalien und besonders nach Albanien; »De l'autre côté de la mer« ist eine Einweihungsreise, in die der Autor vielleicht zuviel packen will, eine Reise durch Verwüstung und Gewalt, an deren Ende der »Held« nackt an seiner Heimatküste strandet.

Gewalt ist der harte Hintergrund einer Suche nach dem verschollenen, unbekanntem Vater, also nach einer Hälfte der eigenen Wurzeln. Die junge Bernerin **Mira** stünde arg verloren da im Kurdistan, wenn sich ein aus Deutschland zurückgekehrter junger Kurde nicht ihrer annähme – aus zuerst undurchsichtigen Antrieben; eine Liebe keimt zögernd, Rachelust überwuchert sie. **Mano Khalil** erzählt »Die Schwalbe« auf eine manchmal zu gebastelte, manchmal zu betroffene Weise, holt aus der Landschaft schöne Bilder, verwendet geschickt die Schärfeverlagerung; bei der Darstellerführung zeigt er sich leider mäßig. **Ismail Zagros** ist besonders in seinen Ausbrüchen übertrieben, theatralisch, die hübsche und begabte **Manon Pfrunder** verkörpert fast zu echt die einige Male wirklich zu leichtgläubige **Mira**. Für seinen ersten Spielfilm war es dem Dokumentaristen **Khalil** ein Anliegen, vom wilden Geist seines Ursprungslandes zu berichten.

In ihre Geburtsstadt Istanbul kehrt **Esen Isik** für »Köpek« zurück, ihr Drehbuch ist gut gebaut, mit guten Übergängen, doch die Erzählung neigt zu schleppen; sehr gelungen sind die Sequenzen mit den



La Dada – König Hirsch

R: Anka Schmid

Kindern. »Miracolul din Tekir« (Das Wunder von Tekir) spielt, wie der vorige Film von **Ruxandra Zenide**, im Donau-Delta, was für geheimnisvolle Stimmungen günstig ist; das und die ausgezeichneten Darstellerinnen nehmen den Zuschauer ein.

Nach einem kurdischen, einem türkischen und einem rumänischen Film, zurück in die helvetische Enge – wo anscheinend böse Mädchen, unartige Töchter wimmeln. Während und neben der Schule hantieren »Amateur Teens« mit ihren Sozialkommunikationsgeräten, das verschlimmert die üblichen, ewigen Probleme dieser Altersstufe; **Niklaus Huber** bevorzugt nahe und sehr nahe Einstellungen, lässt manchmal die Figuren im unscharfen Hintergrund versaufen: das bekommt, auch dank des guten Schnittes (**Nelly Quettier**), etwas Dringliches, dem jungen Alter eigen. »Sweet girls« versuchen in den Ferien die gesellschaftliche Umwälzung auf Kosten der älteren Bewohner einer großen Vorortsiedlung bei Genf, was ganz anders als gedacht verläuft; wenn die Erzählung von **Xavier Ruiz** und **Jean-Paul Cardinaux** grotesk, absurd ist, geht man erfreut mit, sonst wirkt sie gefühlsduselig und falsch pathetisch, trotz mancher gut gefundenen Bilder. Zwei Scheinfreundinnen benehmen sich eher kopfflos und verleiten den einen Vater, der es immer allen recht machen möchte, zu einer Kette bedauerlicher Taten (bis hin zum Doppelmord); am Ende ist in diesen vermatselten Skiferien »Nichts passiert«: das hätte Autor **Micha Lewinsky** gern beim Zuschauer vermieden – umsonst. »Zoé & Julie – Hidden marks« sind deutlich böser und beschädigter, trotz Breitwand bleibt das Werk von **Markus Fischer** doch Fernsehen.

Echt geisteskrank ist die Protagonistin in »Le temps d'Anna«, in dieser Rolle glänzt **Goëlle Bona**;



Subotica – Land of Wonders © R: Peter Volkart

die Handschrift von **Greg Zglinski** (der in seiner Urheimat Polen ausgebildet wurde) ist sicher, die Bilder erlesen, Landschaften und Kostüme bezaubern; das Buch von **Noémie Kocher** verlässt leider, ausgerechnet wo sie sozial heikel wird, die parallel laufende Zeitgeschichte: der Film hätte noch spannender werden können. Spannung erzeugt **Michael Kruppenacher** in seinem Abschlussfilm an der HFF München **»Sibyl«**, er zeigt da gekonntes Handwerk, und **Anne Ratte-Polle** als langsam in den Wahn versinkende Frau bringt eine starke Leistung. **»Polder«** ist der gern wahnsinnige Versuch von **Samuel Schwarz** und **Julian M. Grünthal**, aus der Welt japanischer Videospiele einen entsprechenden Film zu bilden; um das schrille, durcheinanderwirbelnde Ergebnis zu beurteilen, sollte man mit der fremden Grundlage vertraut sein.

Schweizerisch ist Dada durch den Geburtsort Zürich (vor genau 100 Jahren), sonst nicht! In **»La**

Dada – König Hirsch« mischt **Anka Schmid** launisch und leicht entsprechend kostümierte Darsteller und witzige Marionetten von **Sophie Taeuber-Arp**, da weht und atmet Dadas Geist. Absurd und jedoch undadastisch durch logische Strenge verfährt **Peter Volkart** in **»Subotika – Land of Wonders«**: die schrägen Voraussetzungen einmal gesetzt, entwickelt sich alles folgerichtig; in einem Auftragsfilm nach der Art der 60er Jahre zur Förderung des Tourismus ins Land Subotika spielt der Künstler mit Klischees, Anleihen, Anspielungen und krassen Widersprüchen zwischen Wörtern und Bildern – zu unserem höchsten Spaß.

Sehr heimisch ist **»Tinou«**. Nie hat man Bern im Winter so schön wie in den Schwarzweißaufnahmen von **Séverine Barde** gesehen. Da erzählt **Res Balzli** von einer kleinen Gesellschaft milder Außenseiter und besonders von den beiden Saufbrüdern Aschi und Tinou, grandios von **Gilles Tschudi** und **Roger Jendly** dargestellt; das ist ziemlich unschweizerisch (in der Handlung) und doch so schweizerisch (in den Stimmungen), da schwebt auch ein Duft von René Clair. Dann träumt der gerade operierte Tinou – in Farben; träumt, wie kaum anders möglich, lauter Luxus- und Afrika-Klischees, was locker und lächelnd bleibt. Die durchgehaltene Leichtigkeit mit ständig erneuter Phantasie ist eine seltene Gabe: die besitzt Res Balzli. Das war der Gipfel der 51. Solothurner Filmtage. PP



Tinou © R: Séverine Barde

Das Leben drehen	Prix de Soleure	Eva Atijia
Lina	Prix du public	Michael Schaerer
Antoine Jaccoud	Prix d'honneur	Drehbuchautor
Juliette Klinké, Thomas Xhignesse	Nachwuchspreis	Nelson
	Publikumspreise Trickfilm	
1. Preis One, Two, Tree		Yulia Aronova
2. Preis Das Leben ist hart		Simon Schnellmann
3. Preis Ivan's Need		Veronica L. Montaña, Manuela Leuenberger, Lukas Suter
	Schweizer Darsteller-Fernsehpreise	
Rabea Egg		in Lina
Regie		Michael Schaerer
Immanuel Humm		in Verdacht
Regie		Sabine Boss
Claude-Inga Barbey		in Anomalia
Regie		Pierre Monnard
Antoine Monot Jr.		in Tator – Ihr werdet gerichtet
Regie		Florian Froeschmayer
	Prix Pathé – Preis der Filmpublizistik	
Papier		Pascal Blum
Elektronisch		Raphaëlle Bouchet

ESTABLISHING THE WORLD'S STANDARD FOR CORPORATE FILMS SINCE 2010

DAS FESTIVAL FÜR WIRTSCHAFTSFILME, ONLINE-MEDIEN UND TV-PRODUKTIONEN



EINREICHUNGEN MÖGLICH BIS ZUM

17. SEPTEMBER 2016

WWW.CANNESCORPORATE.COM

© Palais des Festivals de Cannes